



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Das Geheimniß der Sehnsucht.

D i a l o g.

(Mit Beziehung auf die „Innige Sehnsucht“ in  
No. 155 der vorjährigen Abendzeitung.)

Qui desiderat, etsi taceat lingua, corde can-  
tat. Qui autem non desiderat, quolibet  
amore, quolibet clamore aures hominum  
feriat: intus mutus est Deo.

Augustinus,

- A. Ein räthselvolles reichbegabtes Leben  
Erneut sich täglich mir in stiller Brust.  
Viel hat mir die Vergangenheit gegeben,  
Viel heut die Gegenwart an Freud' und  
Lust.
- B. Doch ganz die tiefste Seele zu erfüllen  
Mit Muth und Kraft, mit Frieden, Trost und  
Licht,  
Und klar das höchste Ziel ihr zu enthüllen:  
Vermag Erinnerung und Erfahrung nicht.
- A. Gern blick' ich in der Kindheit Rosentage,  
Auf Spiel und Sorgenfreiheit gern zurück.
- B. Nur gnügt dem Mann, geübt durch Kampf und  
Piage,  
Nicht mehr das unbewusste Schlummerglück!
- A. Ich überdenk' in dankbarfroher Mühlung  
Des Jünglings Bildungsbahn voll Heiter-  
keit.
- B. Nur wird dem Starrsinn gegen weis're Führung  
Jetzt manches strenge Strafurtheil geweiht!
- A. Des Guten hab' ich mehr, weit mehr genossen,  
Als ich verdient' und hoffte, bat und sah.
- B. Von Stunden nur, die ungenützt verfloßen,  
Ist heut' ein herber Nachgeschmack noch da!

- D'rum soll nun, was verging, nie wiederkehren;  
Zu wünschen blieb bisher ja stets so viel.
- A. Den Seufzern um das Ehmals will ich wehren:  
Nicht hinter uns doch liegt des Strebens Ziel.

- Gar freundlich hat das Jetzt sich mir gefaltet;  
Von Kränkung leb' ich, wie von Mangel, fern.
- B. Wo Blüth' und Frucht vereint sich schön entfaltet,  
Da weidet Blick und Gaumen wohl sich gern!

- A. Im Hochgefühl von stets erneuten Kräften,  
Beireib' ich mit Erfolg mein Tagewerk;  
Und nehm', als Labung von Berufsgeschäften,  
Auch Kunst und Umgang mir zum Augenmerk.

Im trauten Kreis der Meinen wohlgeborgen,  
Von Reid und Stolz, wie von Gewinnsucht  
rein,  
Empfind' ich nicht der eiteln Wunsch' und Sor-  
gen,  
Und nicht des Lasterrevels düst're Pein.

- B. Ein oft gepries'nes Loos ist Dir beschieden:  
Die Lebenssonne scheint Dir hold und klar.
- A. D'rum wünsch' ich weiter nichts; ich bin zu-  
frieden.  
Vor Vielen ist mein Vorzug offenbar!  
(Der Beschluß folgt.)

B u r b a d g e.

Jakob der Erste hatte den Thron von England  
bestiegen. So enthusiastisch auch die Verehrung des  
Volkes für seine große Vorgängerin in der mittleren  
Zeit ihrer ewig denkwürdigen Regierung sich ausge-  
sprochen hatte, als sie im Lager von Tilbury die Rei-

hen der Krieger durchritt, welche bestimmt waren, die Vernichtung drohenden Waffen des spanischen Philipp von dem heimischen Heerde der Freiheit zurückzudrängen, so sehr hatte die Liebe der Unterthanen sich von ihr abgewendet, nachdem das Haupt des populären Essex unter dem Beile des Henkers gefallen war. Kein Freuderuf hatte seitdem die sonst umjauchzte Königin begleitet, wenn sie sich öffentlich zeigte, und nur wenige Getreue hatten bei ihr im folternden Todeskampfe ausgehalten. So wendete sich Alles mit Liebe dem neuen Könige zu, und dieser vermehrte die Hoffnung, welche man sich von seinem milden, menschlichen Königinn machte, indem er sich der Leitung des erfahrenen Cecil überließ, des geschäftthätigen Sohnes des größten Staatsmannes, welcher Elisabeths Regierung verherrlicht hatte. Dieser Mann gab dem neuen Herrscher ein Fest in seinem reichgeschmückten Palaste zu Kensington, welches wohl eben so glänzend war als das, womit der übermüthige Leicester die Königin, um deren Gunst zu buhlen ihm erlaubt war, in Kenilworth bewillkommnet hatte. Statt der rohen Lustspiele und Satyrfeste aber, welche damals die Herrscherin unterhalten hatten, suchte der sinnige Wirth seinen erhabenen Gast durch würdigere Bühnenspiele zu vergnügen, zu deren Ausführung er die in London im Theater des Globus unter Shakspeare's Leitung spielende Gesellschaft auf kurze Zeit sich verbindlich gemacht hatte. Durch die Kunst dieser geistreichen Darsteller waren auf der schnell errichteten Bühne mit sparsamer, aber angemessener Ausstattung schon einige Stücke des eben genannten Dichters vor dem aufmerksamen empfänglichen Könige aufgeführt worden. Die Schilderung des launenhaften Heinrich VIII. war in einem schönen Gegensatz zu den männlichen und doch milden Sinn des Nachfolgers erschienen, welcher jetzt auf dessen blutbesteckten Throne saß, und die Hoffnung des großen Insel-Volkes war in einigen Versen ausgesprochen worden, welche zu dem prophetischen Spruche Cranmer's an Elisabeth's Wiege hinzugedichtet worden waren.

Der Dichter hatte damals die Schilderung des in Eifersucht wüthenden Herrschers in seinem Wintermärchen fortgesetzt, und mit demselben Gelingen, welches den in Unschuld festen Sinn der arragonischen Catharina meisterlich und mit ergreifender Wirkung zeichnete, die schuldlos leidende Anna Bullen in der Person der durch Leontes verfolgten Hermione dargestellt, den Ausgang durch eine mit Grazie märchenhafte Entwicklung in ein anderes Gebiet verwandelnd.

Den freundlichen Herrscher hatte besonders der eigene Zauber ergriffen, mit dem Shakspeare in seinem wunderbaren Meisterwerke: Der Kaufmann in Venedig, Groll und Liebe, Schroffheit und Gefälligkeit, geizige Gewinnsucht und freundliche Freigebigkeit, das Resultat flügelnder Verschmitztheit und anlächelnden Glückes in besonnener Wahl, ja man möchte sagen, jüdischen und christlichen Sinn im Gegensatz dargestellt und doch zu einem lebenvollen Bilde verbunden hat. Auch in diesem Stücke waren Verse hinzugedichtet, welche das Andenken des Jubels, mit dem Jakob von seinen neuen Unterthanen war begrüßt worden, feiern sollten. —

Nach der Aufführung dieses Stückes hatte Lord Cecil die Künstler der Shakspeare'schen Gesellschaft zu einem glänzenden Festmahl vereinigt und mit verschwenderischer Hand Geschenke unter sie vertheilt. Ja, einige der Anwesenden fanden diese Gaben eines freisinnigen Großen so übertrieben, daß sie unwillkürlich an die Schilderung eines ähnlichen Großen in des Dichters Timon erinnert wurden, und aufrichtig wünschten, daß diesem Monde nur immer eine Sonne strahlen möchte, um von ihr zu borgen.

Aber was diesem Feste einen höheren Werth gab, als sein äußerer Glanz, war das gehaltvolle Gespräch, welches sich ungesucht über die auf der englischen Bühne in neuem, bis dahin unerhörten und ungekannten Glanze strahlenden Werke des unsterblichen Dichters selbst entspann. Man wollte dem König ein Heldenspiel vorführen und war über die Wahl nicht entschieden.

Hat — sagte Remble, einer der Globus-Schauspieler — Shakspeare nicht den Liebling unserer Ahnen, den Heldenkönig Harry meisterhaft geschildert? Wie weise erscheint derselbe im Erwägen seiner Gründe zum Kampfe mit Frankreich, wie groß im Entdecken und Bestrafen der verführten Betrüger unter seinen Råthen, wie kriegerisch in der Bestürmung von Harfleur, wie gefaßt und standhaft in gefährlicher Lage, wie königlich unter seinen bedrängten Kriegern, wie mild nach dem mit Gottes Hülfe durch Muth errungenen Siege, wie liebenswürdig als Frieden-Gewährender?

Siddons, ein Anderer derselben Schauspieler, erhob die Verherrlichung des kriegerischen Talbot und stellte die Scenen, in welchen dieser ächte Held auftritt, besonders die letzten mit seinem Jearus, als Meisterbilder auf.

Ist nicht auch Richard ein kraftvoller Mann? — fuhr Burbadge fort, welcher diese Rolle meisterhaft darstellte. — Wendet Ihr Euch gleich mit Abscheu von dem Hunde weg, welcher seine Zähne eher als sein Augenlicht hatte, um Lämmer zu würgen und ihr edles Blut zu schlürfen, dem schändlichen Schänder des Tagewerkes Gottes, dem großen Tyrannen der Erde, der herrscht in wunden Augen weinender Sterblichen, so werdet Ihr doch selbst im entwürdigten Menschen den Menschen in seiner Kraft erkennen, welcher Böses ausführt, aber derselben Kraft nicht entbehren kann, um Gutes zu erreichen. Und so halte ich diese Schilderung unseres Freundes für eine sehr würdige. Er hat durch die erhabene Erscheinung der theaterreichen, vielgeprüften Margaretha von Anjou eine große Wirkung erreicht, welche derjenigen gleichsteht, die in denen uns bekannt gewordenen Tragödien der Alten durch die gewichtigen Worte des Chores hervorgebracht wird.

Nun, — rief George aus — wenn Ihr ein großes, herrliches, königliches Weib aus der Geschichte nehmen wollt, wendet Euch nach Aegypten und lernt von Cleopatra herrschen und sterben. Seht, wie der letzte Römer einer, und nicht der Schlechteste, die halbe Welt mit seinem Heldenruhm füllt, wie dieser Sinn, dem Kriegerschaaren sich beugen, sich zuletzt unter die Herrschaft der Luft beugt, sich aber wieder emporrafft und durch einen freien Tod die Kette des Verhängnisses durchreißt.

Erlaubt, — fiel der Dichter ein — daß ich die Schilderung des Antonius noch nicht für geschlossen ansehe. Ich bereite ein Trauerspiel vor, in welchem die Verbindung des Brutus und Cassius zum Sturz des Freiheit-Unterdrückers Cäsar und die Großheit dieser Römer in der Schlacht bei Philippi dargestellt werden soll. Dort sollt Ihr Antonius im Anlaufe zu seiner Größe kennen lernen, und den Ausgang der Sonne sehen, welche nicht fleckenlos, aber groß und herrlich in Aegypten untergeht.

So wollen wir Eurer Phantasie — sagte Ebdons — unterdessen in die ersten Zeiten des römischen Freistaates folgen, wo der Stolz der Patricier mit dem aus der Unterdrückung sich aufbäumenden Widerstreben der Plebeier kämpfte. Mag Burbadge seinen Coriolan zeigen, wie er mit Blut gesärbt, der Einzelne, Verlassene, Corioli bezwingt und Völkerheere schlägt, wie er mit verachtendem Stolze des Volkes Stimmen zu der Consul Würde sucht, wie er unwillig

den Bann der Feinde erträgt und wie erhaben er dem schmähenden Vorwurf des sein Vaterland durch eine augenblickliche Regung des menschlichen Sinnes verrathen glaubenden Aufidius sein: Boy of tears! entgegen ruft. — Mir ist nie etwas Pathetisches vorgekommen, was mich mehr ergriffen hätte, als die letzte Scene dieses Stückes.

Mehr ergriffen? — sagte George. — O, Ihr vergeßt den Eindruck, welchen gewiß auch auf Euer Gemüth der alte Brittenkönig Lear gemacht hat! — Oder wären die erschütternden Worte des Wahnsinnes schon verklungen? — Möchtet Ihr nicht noch einmal diese Schilderung einer durch Ehrgeiz zu widernatürlicher Bosheit verderbten Weibernatur, eines durch Herrschsucht zu schändlichen Thaten verlockten Bastards, durch deren Verbindung über zwei schuldlose Greise Wahnsinn und grausenhaftes Leid durch Blendung verhängt wird, durchfühlen? Der Abgrund gähnt, in welchem Lear's königliches Wesen, Cordelia's zarter Sinn, Gloster's Rechtlichkeit den finstern Mächten verfällt, die unterm Tage in der Hölle hausen; eine allgemeine Finsterniß, schrecklicher als der Sonne Verdunkelung, scheint die Erde wie ein weites Golgatha zu verhüllen. Aber der große Weltgeist, welcher sich in unserm Dichter ausspricht, herrscht doch mit göttlicher Kraft über dem Brausen der Untiefen, und durch seine milde Vermittelung erscheint uns diese Welt des Jammers, in welcher der Spott der Götter mit Lear wie mit dem Thebaner Oedipus zu spielen scheint, doch als die beste. Durch Erschütterung gestärkt, durch die heftigste Bewegung des Gemüthes beruhigt, die Thränen des Mitleides zu einer stillen Empfindung der Theilnahme verklärend, treten wir ab, wenn wir den Lear durchempfunden haben. —

(Der Beschluß folgt.)

### Die Stadt im Dunkeln.

Bei dem starken Froste im Januar konnten mehrere Gaslichter in der Stadt nicht angezündet werden und mehrere Straßen waren ganz verdunkelt.

„Warum sieht man denn nichts von der mir so gepriesenen Gasbeleuchtung?“ fragte ein Fremder seinen ihn begleitenden Lohnbedienten.

„Weil es seit einigen Abenden finster in unsern Straßen ist!“ antwortete ganz naiv der Befragte.

Georg Harrys.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Pesth und Ofen.

(Beschluß.)

Von Opern sahen wir als Neuigkeiten: Faust, von Spohr, zum Benefizje des Herrn Schinn, welche sehr ansprach; die Ouverture mußte wiederholt werden. Dann: Die Bürgerschaft, von Lachner, welche gleichfalls gefiel. Sonderbar ist es, daß der Dichter Dionys, den Tyrannen, als edlen, humanen Fürsten schildert. Moros ist gewaltig tapfer und treibt die Räuber gar arg zu Paaren. Das Repertoire von Ofen ist gewiß, wenn nicht das reichste aller deutschen Bühnen, doch gewiß eines der zahlreichsten, und wir müßten fürchten, Ihre Leser zu ermüden, wenn wir die Legion aller neuen und der ältern neu in die Scene gesetzten Stücke herzählen wollten, die, zumal in dieser Saison der Benefizien, aufmarschirt sind.

Eine der interessantesten Erscheinungen waren: Die beiden Sergeanten, oder der Todeswurf (!), von Th. Hell, dem aber wohl der zweite Titel fremd seyn mag. Es gehört unstreitig unter die besten und ergreifendsten gallischen Gerichts- und Rettungsdramen, das sich überall, wie hier, eines glänzenden Erfolges zu erfreuen hatte.

Zwei Werke von Raupach erschienen hier: Vater und Tochter, und: Der Liebe Zauberkreis, von Herrn von Trottnier, unter dem Titel: „Stephania, oder der Raub der Geliebten“, für die Bühne bearbeitet. Herr Ladden gab den Kollo, so wie Mad. Ladden die Stephania sehr brav. Keines von Beiden sprach jedoch bedeutend an, auch war die Besetzung in manchen Theilen sehr schwach.

Die dreißig Jahre eines Spielers wurden auch hier gegeben, doch nicht mit so glänzendem Erfolge als in Pesth, welches den Reiz der Neuheit für sich hatte.

Breslau, am 1. Februar 1829.

Weit thun sich auf des Ruhmes Strahlenthore  
Und prangend fährt herein — „Mamsell Lenore“.

Die etwaigen schönen Leserinnen, und besonders die zahlreichen Pfarrtöchter, bitte ich schönstens, nicht mit mir zu hadern, daß ich ein so liebenswürdiges Kind, wie Lenore, so unzeitgemäß „Mamsell“ betittle. Aber einmal erinnert das an die gute, alte Zeit, wo alles so bequem abgegränzt war, und zweitens wollen es Sr. Reichsfreiherrlichen Gnaden von Starkow durchaus so haben. Belehrt er doch den alten Schnurrbart Wallheim, der seiner Zeit ein halbes Jahrhundert voran geeilt ist, und naiv liberal, einen Unterschied zwischen gnädigen Fräuleins und andern schönen Fräuleins macht, belehrt er diesen Alten doch mit einem Feuereifer, als gälte es die Bekehrung vom Heiden zum Christenthume — daß dergleichen Subjecte, wie Lenore, Mamsellen heißen. Der geneigte Leser weiß nun, daß er es mit der Holsteischen „Lenore“ zu thun hat. Sie wurde uns am 16. Januar zum ersten Mal von unserer neuen Bühnenverwaltung vorgeführt und durch einen einfach schönen Prolog des Dichters bevor- und befürwortet.

Das „vaterländische Schauspiel“, wie es genannt wird, hat bekanntlich drei Akte, oder vielmehr Abtheil-

ungen, deren jede den eigenthümlichen Vorzug hat, nöthigen Falls ein apartes Stück zu bilden. Die erste Abtheilung heißt: Die Verlobung. Es ist nicht zu läugnen, daß der Dichter den Major von Starkow zeitgemäß treffend gezeichnet hat; er ist unstreitig eine der gelungensten Figuren in dem Tableau, aber nichts desto weniger widert er an mit seinem Gespinnt von Vorurtheilen. Herr Bunte gab diesen Major mit solcher Sicherheit, so wahr, daß er nicht leicht einem Darsteller dieser Rolle nachstehen dürfte. Welche Jammergestalt hat uns der Dichter in der Hauptperson des Stücks, in der Person des Wilhelm (von Herrn Haas so gut gegeben, als es die Rolle zuläßt) vor Augen gestellt. Ein Mensch ohne Energie, ohne jenen Aufschwung, den wahre Liebe giebt! Er hätte sich ein Beispiel nehmen sollen an einem Bauerburschen seines Dorfes, den gerade seine Liebe mit größerer Freudigkeit in den Krieg führte. Der Bursche meinte, vom gnädigen Junker befragt: die Liebe wird sich nicht länger sperren, wenn ich wiederkehre!“ — Der alte Unteroffizier Wallheim ist die Parthie des Stücks, welche den meisten Effekt hervorbringt. Der alte Husar hält mit seinen patriotischen Anklängen, gern gehört und tief empfunden, das lockere Ganze zusammen, ob Herr Köfke in Berlin die Rolle besser aufgefaßt als der hiesige Darsteller, Herr Hausmann, kann ich nicht erörtern, aber in den beiden Vorstellungen, welchen ich bewohnte, war der hiesige Wallheim recht wacker. — Wir kommen nun auf den vom Major so sehr gemißhandelten Pastor Bürger, welcher an Herrn Neustädt einen tüchtigen Darsteller fand. Aber welche Apologie des Bürgerthums wird dem Geistlichen, Sr. Hochreiherrlichen Gnaden gegenüber, in den Mund gelegt! Es giebt positive Wahrheiten, deren Vertheuerung belächelt wird. Der Pastor ruft dem Freiherrn zu: „das im Kampfe für's Vaterland vergossene bürgerliche Blut ist doch auch Menschenblut!“ So sicherten die französischen Ohnehosen unserm Herrgott, nachdem sie ihn zuerst abgesetzt hatten, eine Existenz zu, mit den Worten: „Es ist ein Gott!“ — Wie kann dieser Pastor ferner, dieser hochgebildete Mann, der vom Himmel die Zeit erfleht, wo die Scheidewand der Vorurtheile fallen möge, wie kann dieser so hartherzig gegen sein Kind verfahren! Kein Wort des Trostes, des Mitleids, nur Befehl und eiserne Strenge! Des Pastors Eehälfte, Gertrude, ist eine gute Frau. Mamsell Lenore, die Pastortochter, wurde von Fräulein A. Eutorius beifällig gegeben. Wer sollte das arme Kind nicht schon in der ersten Abtheilung bedauern! Hier die Wahl ihres Herzens, einen Junker ohne Kraft und Gast; dort einen ihr aufgedrungenen Verlobten, den Prediger Günther, dem es nur um eine Wirthschafterin zu thun scheint, der seine Ansprüche selbst dann noch nicht aufgibt, als ihm Lenore unumwunden erklärt, sie liebe einen Andern. In der Zeichnung der Liebhaber hat der Dichter kein Glück gehabt. — Die zweite Abtheilung bringt den historisch bekannten Verrath, gegen den großen König beabsichtigt, auf die Bühne. Der Charakter der Gräfin Aurora W(arkotsch) ist von dem Verfasser gelungen durchgeführt. So sehr das Herz jedes Patrioten jubeln mag, daß der verrätherische Anschlag mißlungen, so sehr findet man die Leidenschaften, welche das Herz der Gräfin bestürmen, motivirt. Vaterlandsliebe und unwandelbare Anhänglichkeit an das alte Fürstenhaus sind die Triebfedern der Handlungen, welche selbst dem Feinde Achtung, oder mindestens Entschuldigung abnöthigen. (Die Forts. folgt.)